

Die innerösterreichische Defensionsordnung von 1575 und der „nachbarliche Sukkurs“ der inner- österreichischen Länder Steiermark, Kärnten, Krain und Görz

Von Fritz Posch

Seit die Türken 1389 das Großserbische Reich und 1453 Konstantinopel zu Fall gebracht hatten, waren auch die drei innerösterreichischen Länder Steiermark, Kärnten und Krain auf Grund ihrer geographischen Lage besonders gefährdet. Noch hielt der ungarische Damm, aber als 1493 das kroatische Heer vernichtet wurde, begann auch dieser zu wanken. Die Türkengefahr wurde aber alarmierend, nachdem am 29. August 1526 das ungarische Heer samt dem König bei Mohács vernichtet worden war. Die Bedrohung der österreichischen Länder durch Sultan Suleiman ließ nicht lange auf sich warten. Er stand am 21. September 1529 vor Wien, dessen Belagerung am 15. Oktober aber wieder aufgegeben wurde. Die Türken zogen zwar über Ungarn ab, doch auf dem Rückzug stießen türkische Streifscharen auch tief in die Steiermark ein und richteten in den oststeirischen Grenzgebieten große Verwüstungen an. Noch schlimmer war es im Jahre 1532, als die Türken neuerdings nach Wien zogen, aber durch Niklas Jurischitsch, den Pfandinhaber von Güns, aufgehalten wurden und dann über die Steiermark abzogen, die furchtbare Verwüstungen über sich ergehen lassen mußte.¹ Im übrigen beschränkte sich der Schutz der Bevölkerung auf das seit den Türkeneinfällen des 15. Jahrhunderts benutzte System der Kreidfeuer, das für das ganze 16. Jahrhundert maßgeblich war.²

Nach der habsburgischen Länderteilung von 1564 befürchtete man einen Einfall der Türken in die Steiermark, als sie im Jahre 1566 Szigeth belagerten, das von Nikolaus Zrinyi verteidigt wurde. Damals ordnete der Landeshauptmann die Stellung des 10. und 5. Mannes an die Musterungsplätze der einzelnen Landesviertel an.³ Bei der Musterung am 30. September 1566 war die Bürgerschaft von Hartberg in zehn Rotten mit 10 bis 15 Mann eingeteilt, deren jede von einem Rottmeister kommandiert wurde und die zehn Türme der Stadt bewachte.⁴ Damals wurde auch eifrig an den Stadtgräben von Graz gearbeitet.⁵ Daneben wurde auch die Kreidfeuer-

¹ F. Posch, Innerösterreich und die Türken, Internationales Kulturhistorisches Symposion Mogersdorf 1969, S. 59 ff. – F. Posch, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg 1/I (1978), S. 111 ff.

² W. Schulze, Landesdefension und Staatsbildung (1973), S. 130 ff.

³ Posch, Hartberg 1/I S. 137.

⁴ F. Posch, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg, 2. Bd. (1990), S. 157. – J. Simmler, Geschichte der Stadt Hartberg (1914), S. 235 f.

⁵ F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz, 1. Bd., 2. Aufl. (1959), S. 803.

organisation von 1558 in Erinnerung gebracht und wurde der wehrlosen Landbevölkerung verboten, in die Wälder zu flüchten, wo sie von den Türken ausgeforscht werden könne, ebenso die Selbstverteidigung in unbefestigten Steinkirchen, welche die Feinde ausräuchern könnten. Geeignete Fluchtorte für Mensch, Vieh, Getreide und sonstige Habseligkeiten seien nur feste Städte, Burgen und Schlösser. Als Warnsignale seien Kreidschüsse vor Kreidfeuern vorzuziehen, da letzere mit feindlichen Brandlegungen verwechselt werden könnten. Als Warnstationen wurden zum großen Teil untersteirische Schlösser und Burgen angegeben, aber auch bereits Fürstenfeld, Hartberg und die Berggipfel des Kulm und Schöckl. Als zusätzliche Kreidfeuerstationen werden neben den schon genannten Burgau und Neudau erwähnt.⁶

Die innerösterreichische Defensionsordnung von 1575

Im Jahre 1575 schlossen die innerösterreichischen Länder Steiermark, Kärnten, Krain und Görz, die wegen der Türkenbedrohung in Gefahr waren, die innerösterreichische Defensionsordnung, in welcher sich diese seit der Länderteilung von 1564 äußerlich vereinigten Länder Erzherzog Karls zur gegenseitigen Hilfe verpflichteten.⁷ In dieser Brucker Defensionsordnung vom 28. August 1575 wurde festgelegt, „wie ein landt dem andern in fall des erbfeindt mit großem schwall einem oder dem andern landt zuueylet, zu hülf kommen und retten soll helfen“ und „das diese landt yederzeit für ein corpus gehalten, verstanden und gehalten worden“, weil sie mit gleicher Religion sich zu Jesus Christus bekennen und einem Landesfürsten unterworfen seien. Sie erklärten sich einhellig und einträchtig, „das sie zu allen und ieden zeytten, nach gelegenheit der zustennden nott, mit iren nott hülfffen als brüeder, schwager, freundt und getreue nachtparn zusammen sezen eines des andern mit aller müglicher hülf und zusaz, in khainer gefahr, nott und obligen khains wegs zu verlassen, sunndern als ein corpus beyeinander vertreulich, christlich und nachparlich stehn, gleich heben und legen, und alle zustende, gefahr aller müglikhait nach von einem landt so woll als von dem andern abwenden und verhütten helffen sollen und wellen.“

Die Brucker Defensionsordnung von 1575 stand vorläufig nur auf dem Papier, denn als im Jahre 1577 52 Dörfer von den Türken vor den Grenzen der Steiermark auf ungarischem Gebiet zerstört wurden, rührten sich keine Gegenmaßnahmen.⁸ Dazu muß man allerdings vermerken, daß damals keines der innerösterreichischen Länder von den Türken angegriffen wurde.

Die Durchführung der Brucker Beschlüsse von 1575 scheiterte zunächst an der Zäsur, die die gesamten innerösterreichischen Defensionsbemühungen durch den Reichstag von Regensburg erfuhren. 1577 setzten die Ausschüsse in Wien ihre Beratungen fort.⁹ Auf dem Ausschußlandtag in Bruck von 1578 beschäftigte man sich außer mit religionspolitischen Auseinandersetzungen weniger mit der Neuordnung des Kriegswesens, das vom Landesfürsten mit dem Preis der Religionspazifikation bezahlt wurde.¹⁰

Schließlich kam es nach Vorbereitungen von 1577 im Jahre 1578 zur Gründung des Grazer Hofkriegsrates für die innerösterreichischen Länder, um die gesamte Grenzverteidigung wieder in eigene Regie zu übernehmen, wobei sechs Kriegsräte und ein Präsident vorgesehen waren, wobei der Steiermark drei Sitze, Kärnten und Krain je zwei Sitze zugewiesen wurden, da für die Gesamtsumme die Hälfte die Steiermark, die andere Hälfte Kärnten, Krain und die Grafschaft Görz zu liefern hatten.¹¹ Mit der Errichtung und Instituierung des Hofkriegsrates war für Innerösterreich der Prozeß der Entwicklung eines Behördenapparates im wesentlichen abgeschlossen, der stets vom Beispiel der Wiener Zentralstellen beeinflusst wurde. Für die Landschaft und den Erzherzog schien alles getan, was zur Beschützung und Rettung des lieben Vaterlandes getan werden konnte.¹²

Der Haiduckeneinfall von 1605

Der Krieg an der Grenze gegen die Türken war inzwischen mit wechselndem Erfolg weitergeführt worden. Alarmierend wirkte der Verlust der Festung Kanizsa, die 1600 von den Türken genommen wurde, wodurch ein Eckpfeiler der Landesverteidigung herausgebrochen wurde, so daß türkische Heerscharen das untere Murtal bis Mureck herauf verwüsten konnten. Die Versuche einer Wiedereroberung 1601 aber brachten eine schwere Niederlage Erzherzog Ferdinands. Weiters führten die Bestrebungen, auch in Westungarn die Gegenreformation durchzuführen, 1605 zum Aufstand der Ungarn, die in diesem Jahr, von Tataren unterstützt, als Haiducken zweimal in die Oststeiermark einbrachen und furchtbare Verheerungen anrichteten.¹³ Die Steiermark war vom ersten Haiduckeneinfall, wobei große Teile der Oststeiermark Ende Mai und Anfang Juni 1605 verwüstet wurden, völlig überrascht, weshalb auch keine Abwehrmaßnahmen getroffen wurden und auch der nachbarliche Sukkurs nicht vorbereitet wurde.¹⁴ Das Land stand den Ereignissen vorerst völlig machtlos gegenüber. Die Verordneten bemühten sich beim Hofkriegsrat, daß Trautmannsdorf mit drei Fahnen Arkebusieren und 200 Husaren sowie allem nur irgendwie sonst entbehrlichen Kriegsvolk an die bedrohte Grenze der Steiermark zu deren Verteidigung heranrücke, auch sollten die Kärntner und Krainer zur Hilfeleistung herangezogen werden.¹⁵ Am 5. und 6. Juni 1605 wurden die Krainer um Hilfe gebeten, worauf sie am 9. Juni erwiderten, daß sie 400 provisionierte Schützen bei Tag und Nacht nach Radkersburg abfertigen wollten.¹⁶

Der Erzherzog ordnete daher am 29. Juni 1605 die unverzügliche Verlegung der notwendigen Reiter durch den Oberst der Windischen Grenze nach Hartberg an. Unterdessen waren die Kärntner Reiter eingetroffen, und der Landesobrist Wolf Wilhelm Freiherr von Herberstein schlug vor, sie nach Hartberg statt der dahin verlegten steirischen Reiterfahne zu legen, denn er wollte das gesamte ihm unterstellte Kriegsvolk um Feldbach vereinigt haben, um ein Vordringen des Feindes

¹¹ Schulze, Landesdefension, S. 73 ff.

¹² wie Anm. 11.

¹³ F. Posch in: F. Huter, Handbuch der historischen Stätten, 2. Aufl. (1978), S. 18 f.

¹⁴ A. Steinwenter, Der Frühjahrseinfall der Hajduken in Steiermark (1605), Zeitschrift des Histor. Vereins f. Steiermark, 17. Jg. (1919), S. 53 ff. — Posch, Hartberg 1/I, S. 143 ff.

¹⁵ Posch, Hartberg 1/I, S. 147.

¹⁶ Steiermärkisches Landesarchiv (= LA, Militaria), 9. Juni 1605.

⁶ Posch, Hartberg 1/I, S. 137.

⁷ Abgedruckt bei W. Schulze, Landesdefension und Staatsbildung (1973), S. 252 ff.

⁸ F. Posch, Der angebliche Türkeneinfall im Jahre 1577 in die Steiermark, Blätter f. Heimatkunde, 44. Jg. (1970), S. 12 ff.

⁹ Schulze, Landesdefension, S. 65 ff.

¹⁰ Schulze, Landesdefension, S. 69 ff.

durch das Raabtal zu verhindern. Dennoch scheinen die Kärntner Reiter in Radkersburg verblieben zu sein.¹⁷ Zu der Sorge, wie man das eigene Kriegsvolk verproviantieren könne, gesellte sich infolge des Befehls des Erzherzogs vom 16. Juni der Auftrag, die nach Radkersburg beschiedenen kärntnerischen und krainischen Hilfstruppen zu Fuß und Roß zu verpflegen, da doch nicht einmal für die einheimischen Truppen die erforderlichen Lebensmittel zur Verfügung standen.¹⁸

Inzwischen drohten zusätzliche Gefahren von Norden. Zur Verteidigung des Landes konnte man aber schließlich 10.000 Mann zusammenbringen, worunter sich auch die Krainer unter Weikhard von Auersperg und die kroatische Wehrmacht befanden, die am 27. Juli St. Gotthard erreichten, wobei der Feind gezwungen war, die westungarischen Gebiete aufzugeben.¹⁹ Am 28. August 1605 brachen die Steirer mit ihren Hilfstruppen, darunter den krainischen Gültperden, unter Erasmus Scheyer in Richtung Sümeg auf, wurden aber am 30. August bei dieser Stadt vollständig geschlagen, wobei viele vermißt wurden, darunter auch der Krainer Herr von Gall.²⁰

Da am 20. Dezember 1605 Erzherzog Ferdinand in die Abdankung der Fußtruppen einwilligte, ist anzunehmen, daß spätestens zu diesem Zeitpunkt auch die Krainer Hilfstruppen entlassen wurden.²¹ Wenn es auch am 15. Jänner 1606 in Wien zum Abschluß eines Waffenstillstandes und am 23. Juni zum Wiener Frieden mit Bocskai kam, den am 23. September auch die Stände der Steiermark bestätigten, und am 11. November 1606 in Zsitvatorok auch der Friede mit den Türken geschlossen wurde,²² brachte dieser Friedensschluß, der dann auf 20 Jahre verlängert wurde, keine endgültige Beruhigung an der ungarischen Grenze, da ständige Überfälle ungarischer Räuberbanden die Oststeiermark bedrohten.²³

Bethlen Gabor 1619 bis 1622

Der zwischen dem Kaiser und der Pforte geschlossene Friede von Zsitvatorok leitete eine mehr als ein halbes Jahrhundert andauernde Friedensperiode ein. Die Pforte verstand es weder in den Jahren 1619/20 noch 1645, die Gunst der Stunde zu nützen. 1620 eröffneten die Türken den erfolglosen Krieg gegen Polen, 1645 nahmen sie den Kampf um die letzten venezianischen Positionen in der Ägäis auf. Deshalb blieben auch die Bemühungen der ehrgeizigen siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor und Georg I. Rákóczi, die Pforte zum Eingreifen in Ungarn zu bewegen, ohne Erfolg. Trotz der bestehenden Verträge erfuhr der tägliche Kleinkrieg im Grenzgebiet keine Unterbrechung.²⁴

Die Rebellion der Böhmen gegen das Haus Habsburg stellte die Stände des innerösterreichischen Stammlandes König Ferdinands vor schwerwiegende Entschei-

dungen. Im Gegensatz zu den Böhmen drohte den innerösterreichischen Ländern von seiten der Ungarn und insbesondere von Bethlen Gabor von Siebenbürgen eine weitaus größere Gefahr, in die Kampfhandlungen hineingezogen zu werden. Bereits im Frühjahr 1619 wurden in der Steiermark Befürchtungen über ein Zusammengehen Bethlens mit den Böhmen laut. Anfang Juni 1619 erwarteten die Hartberger Bürger fast täglich einen Überfall von seiten der Ungarn, weshalb sie die steirischen Verordneten um Hilfe baten. Die am 18. Juni durchgeführte Musterung der waffenfähigen Bürger ergab eine Anzahl von 130 Mann.²⁵

Ende September 1619 begann Bethlen Gabor seine Operationen gegen das kaiserliche Ungarn und brachte in kurzer Zeit ganz Oberungarn in seine Hand. Nach dem erhofften Sieg sollte die Steiermark an Ungarn fallen. Während zuerst Radkersburg als bedroht galt, sah der Hofkriegsrat gegen Ende des Jahres 1619 Hartberg als eventuell von einem Streifzug bedroht an, weshalb die Reiterei schnellstens aufgestellt und gemustert werden sollte. Da die Bürger von Hartberg sich allein nicht verteidigen konnten, sollten sofort 100 Soldaten von Radkersburg nach Hartberg verlegt werden. Da aber am 16. Jänner 1620 ein Waffenstillstand mit Bethlen Gabor zustande kam, beruhigte sich die Lage in der Oststeiermark wieder.²⁶

In Graz war man sich allerdings über weitere Maßnahmen keineswegs klar und wußte zunächst mit 140 von der Krainer Landschaft entsandten und bereits in der Steiermark eingetroffenen Reitern nichts anzufangen, bis man sie schließlich nach Fürstenfeld legte.²⁷ Schließlich verlangten die Verordneten von Krain am 17. Februar 1620, daß die dem Land Steyer zugesandte Reiterei nach dem mit Ungarn geschlossenen Frieden abzudanken sei.²⁸

Die Rüstungen in der Steiermark wurden aber dennoch fortgesetzt. Zwei Kompanien blieben an ihren Musterplätzen Radkersburg und Feldbach liegen, während die Kompanie des Weikhard von Saurau nach Hartberg verlegt wurde, die aber wegen Auseinandersetzungen mit der Bürgerschaft am 5. Juni 1620 abgedankt wurde.²⁹

Inzwischen war Bethlen Gabor eine neue Gefahr aus dem Osten geworden; ab Mitte August wurde die Lage an der steirischen Ostgrenze immer drohender. Am 25. August 1620 wurde Bethlen Gabor zum König von Ungarn gewählt, worauf er sich mit seinen Truppen in Bewegung setzte, um den Kampf wieder aufzunehmen, weshalb der Ausschuß der innerösterreichischen Länder für 8. September zur Beratung nach Graz einberufen wurde.³⁰

Die Abgeordneten der Kärntner, Krainer und Görzer Stände sagten den Steirern für den Fall einer Bedrohung durch die Ungarn ihre Unterstützung zu, während das von den Gesandten der kroatisch-slawonischen Städte geforderte Schutzversprechen gegen Bethlen Gabor von den Innerösterreichern abgelehnt wurde.³¹ Für den 7. September 1620 wurde der schon früher geplante Ausschuß der innerösterreichischen Länder endgültig nach Graz ausgeschrieben, an dem 40 Herren aus dem Prälaten- und Ritterstand zusammenkamen. Die steirischen Verordneten wiesen auf

¹⁷ Posch, Hartberg I/I, S. 148. – Steinwenter, Frühjahrseinfall, S. 51, 52, 55.

¹⁸ Steinwenter, Frühjahrseinfall, S. 76.

¹⁹ A. Steinwenter, Der Herbstseinfall der Hajduken in Steiermark, Heimgarten, 46. Jg. (1922), S. 381.

²⁰ Steinwenter, Herbstseinfall, Heimgarten, S. 385 f.

²¹ Steinwenter, Herbstseinfall, S. 500.

²² Posch, Hartberg I/I, S. 150.

²³ Posch, Hartberg I/I, S. 158.

²⁴ H. Valentinitich, Die Steiermark, Ungarn und die Osmanen 1606/1662, Zeitschrift d. Histor. Vereins f. Steiermark, 55. Jg. (1974), S. 93.

²⁵ Valentinitich, Die Steiermark, S. 98 f. – Vgl. dazu Posch, Hartberg I/I, S. 160 ff. – Simmler, Hartberg, S. 239.

²⁶ Posch, Hartberg I/I, S. 161 f.

²⁷ Valentinitich, Die Steiermark, S. 100.

²⁸ LA Militaria, 17. 2. 1620.

²⁹ Posch, Hartberg I/I, S. 161 f.

³⁰ Posch, Hartberg I/I, S. 162 f.

³¹ Valentinitich, Die Steiermark, S. 101.

den Zeitraum von 42 Jahren hin, der seit dem Brucker Tag von 1578 verstrichen sei. Lediglich nach dem Verlust von Kanizsa sei die Defensionsordnung im Jahre 1607 erneuert und geringfügig verändert worden. Damals beschloß man, daß jeder Besitzer von 100 Pfund Herrngült im Notfall einen Reiter stellen müsse. Die Steirer bezifferten die ihnen zur Verfügung stehenden Gültperde auf 782 Reiter. Der 30. Mann belief sich auf 2288 Mann, und der 10. Mann wurde kurz vorher auf 4412 Mann gezählt. Die Städte und Märkte wurden an die ihnen zukommende Pflicht, ein Fähndl Knechte aufzustellen und daneben Hilfsdienste beim Transport der Artillerie zu leisten, erinnert. Die Steirer appellierten an die Gesandten der anderen Länder, auch ihnen zu helfen, da die Steiermark diesen Ländern im friaulischen Krieg mit 600.000 Gulden geholfen hätte. Den Kroaten wollten alle helfen, auch die Kärntner und Krainer, doch hielten sie einen Vertrag für unnötig. Die Kärntner erklärten, gegenwärtig nur ein Fähndl Knechte und eine Kompanie Reiter auf drei Monate ohne Abzug von der Grenzbevölkerung senden zu können. Der 30. Mann der Kärntner belief sich lediglich auf 800 Mann, noch dazu ungeübtes Volk, das nur an der Landesgrenze zu gebrauchen war. Nach langen Klagen über die im friaulischen Krieg erlittene Not erklärten sich die Görzer immerhin bereit, im Notfall mit 200 erworbenen Musketieren vier Monate lang der Steiermark beispringen zu wollen.³²

Vorerst ersuchten die Räte die Verordneten in größter Eile, das Aufgebot des Viertels Vorau aufzunehmen.³³ Als erstes von den um Hilfe gerufenen Nachbarländern reagierte Krain. Die Krainer Verordneten stellten 400 Haramien auf, die bereits am 5. Oktober in Gurkfeld gemustert wurden und am folgenden Tag den Marsch in Richtung Steiermark antraten. Sie wurden von den steirischen Begleitkommissären Markwart und Karl Muskon nach Radkersburg gebracht, wo sie am 10. Oktober dem Kommando des Grenzobersten unterstellt wurden. Die Truppen der übrigen Länder ließen etwas länger auf sich warten. Immerhin waren die 100 Kärntner Reiter am 5. Oktober in Klagenfurt gemustert und in Marsch gesetzt worden. Eine Begleitung durch steirische Kommissäre erwies sich als unmöglich, da die Kärntner es verabsäumt hatten, ihre Marschrouten anzugeben. Das von ihnen bewilligte Fähndl Fußvolk wurde erst am 12. Oktober in Klagenfurt gemustert. Am 21. Oktober 1620 trafen die von Kärnten gesandten Truppen unter dem Rittmeister Adam von Neuberg an der steirischen Grenze ein, wo sie von Trautmannsdorf den Befehl erhielten, sich zum Abmarsch nach Niederösterreich bereitzuhalten. Der Rittmeister mußte daraufhin den Befehl seiner Verordneten in Klagenfurt einholen. Die Kärntner teilten ihren steirischen Kollegen mit, daß sie ihre Truppen lediglich zur Verteidigung der Steiermark geschickt hätten und sie nicht in fremde Länder lassen würden. Der Kärntner Rittmeister entschuldigte sein Fernbleiben gegenüber dem Grenzobersten, daß er bis zum 5. November auf weitere Befehle des in Klagenfurt darüber tagenden Ausschusses warten müsse.³⁴

Die Görzer ließen sich etwas mehr Zeit, versprachen aber, baldigst die zugesagten 200 Musketiere zu senden. Das kaiserliche Ersuchen an den Banus von Kroatien, ihm sofort 2000 Mann gegen die ungarischen Rebellen zu senden, stieß trotz eifriger Fürsprache des Agramer Bischofs auf entschiedene Ablehnung, da sie ihr eigenes Land gegen die Türken schützen mußten.³⁵ Als die Truppen im Herbst

1620 nach Niederösterreich geführt werden sollten, betrachtete der Oberst Siegmund von Trautmannsdorf die mitgeführten Kärntner Landestruppen als die halstarrigsten. Die Kärntner und Krainer Hilfstruppen könne man ohnehin um keinen Schritt weiterbringen.³⁶ Die Verordneten bedankten sich bei den Nachbarländern für die geleistete Hilfe. Die Kärntner hatten ohnehin schon gedrängt, ihre Soldaten zurückzuerhalten, da die bewilligte Zeit bereits um war und nach ihrer Meinung nach der Eroberung von Prag keine Gefahr mehr bestand.³⁷

Am 12. Dezember 1620 erstatteten die Verordneten aus Krain den Steirern den Dank dafür, daß für die zu Hilfe geschickten 400 Haramien ein Monatssold vorgestreckt wurde.³⁸

Der Aufmarsch an der steirischen Ostgrenze war gerade noch rechtzeitig erfolgt, denn am 6. Dezember 1620 traf Bethlen Gabor mit seinem Heer vor Güns/Köszeg ein und bewegte 2 Tage später in Rechnitz den Magnaten Franz Batthyány durch Versprechen und Drohungen zum Anschluß,³⁹ doch veranlaßte der Angriff Dampierres auf Preßburg schon nach wenigen Tagen Bethlen, wieder an die Donau zu eilen. Die Befehlshaber der steirischen Kontingente verweigerten ebenso wie die der inzwischen eingetroffenen Kärntner Reiter den Gehorsam, weil sie ihrer Meinung nach nur im Lande zu dienen brauchten.⁴⁰

Da infolge des Sieges der kaiserlichen Waffen in der Schlacht am Weißen Berge über die Böhmen und ihre Verbündeten (7. 11. 1620) auch die Siegeshoffnungen Bethlens zerronnen waren, war dadurch auch die Gefahr für die steirische Grenze gewichen.⁴¹

Da die Bedrohung durch die Ungarn im Sommer 1621 wieder zunahm, mußte die Steiermark in dieser Zeit die Grenzbefestigungen verstärken, Rüstungen durchführen und Truppen anwerben. Die Krainer bestätigten am 7. August 1621 das Ersuchen der Steirer und des innerösterreichischen Hofkriegsrates⁴² und erklärten am 14. August, den Sukkurs und nachbarlichen Beistand „kraft jüngst gehabter Zusammenkunft und dabei geschlossenem brüderlichen Vergleich“ mit 100 wohlgerüsteten Arkebusierreitern heraus zu befördern.⁴³ Die Kärntner beschlossen, statt der Gültperde eine Kompanie Reiter und statt des 30. Mannes ein Fähndl Knechte werben zu lassen. Die Musterung wurde bereits für den 23. August angesetzt. Die Krainer versprachen, baldigst Hilfe zu senden, die aus 100 Reitern und 200 kroatischen Schützen bzw. Haramien bestehen sollte, da wegen der zahlreichen Werbungen die begehrten deutschen Musketiere nicht mehr aufzutreiben waren. Die Steirer waren zufrieden und bedankten sich höflich für die rasch erfolgten Bewilligungen. Besonders erstaunlich ist die Tatsache, daß die Werbungen diesmal schneller als sonst üblich voranschritten und nicht einmal einen ganzen Monat in Anspruch nahmen.⁴⁴

Die Krainer sollten zunächst in Radkersburg und Umgebung einquartiert werden mit dem ausdrücklichen Befehl, daß die kroatischen Schützen außerhalb der Stadt bleiben sollten, da sie schwer zu zügeln waren und gerne Schaden anrichteten. Ihre

³⁶ Valentinitich, Wehrmaßnahmen, S. 146.

³⁷ Valentinitich, Wehrmaßnahmen, S. 150.

³⁸ LA Militaria, 12. 12. 1620.

³⁹ Valentinitich, Die Steiermark, S. 101.

⁴⁰ Valentinitich, Die Steiermark, S. 102.

⁴¹ Posch, Hartberg I/I, S. 165.

⁴² LA Militaria, 7. 8. 1621.

⁴³ LA Militaria, 14. 8. 1621.

⁴⁴ Valentinitich, Wehrmaßnahmen, S. 177.

³² H. Valentinitich, Die steirischen Wehrmaßnahmen während des ersten Krieges mit Bethlen Gabor von Siebenbürgen 1619/22, Diss. Graz 1967, S. 113 ff.

³³ Valentinitich, Wehrmaßnahmen, S. 121.

³⁴ Valentinitich, Wehrmaßnahmen, S. 132 ff.

³⁵ Valentinitich, Wehrmaßnahmen, S. 124 f., S. 132 ff.

Truppen sollten unter dem Befehlshaber Ernst Paradeiser am 15. September 1621 in Gurkfeld gemustert werden und sofort in die Steiermark marschieren. Der kaiserliche Befehl, von Radkersburg nach Altenmarkt bei Fürstenfeld zu marschieren, machte die Krainer mißtrauisch. Sie wußten nicht, ob der angegebene Ort in der Steiermark oder schon in Ungarn liege und dachten sicherheitsshalber, ihre Truppen im letzten Fall zu verweigern, da man sie nur für die Steiermark erworben hatte. Die Entsendung der Krainer Truppen führte zu weiteren Mißverständnissen, da man die Musterung bereits auf den 13. September vorverlegte und sie einfach auf die steirische Grenze abmarschieren ließ, ohne vorher die steirischen Verordneten oder die abgesandten Begleitkommissäre davon zu verständigen. Letzere erreichten die Krainer erst auf steirischem Boden bei Neustift im Pettauer Feld (am 17. 9.) und geleiteten sie über Pettau, Radkersburg und Fehring nach Altenmarkt, wo man sie bis auf weiteren Befehl einquartierte.

Etwa zur gleichen Zeit zogen die Kärntner Truppen, bestehend aus einem Fähndl Fußvolk und einer Kompanie Reiter, über den Remschnigg in Begleitung der Kommissäre Michael von Paar und Georg Gabriel Stübich nach Radkersburg. Dagegen kamen die 200 von Görz gesandten Musketiere einige Tage später erst in der letzten Septemberwoche in Pettau an, weshalb der Oberstleutnant Teuffenbach ein Gutachten abgeben sollte, wohin sie gelegt werden sollten.⁴⁵

Anfang September alarmierten die Hartberger Bürger die Verordneten und berichteten über angeblich 10.000 Mann, bestehend aus Ungarn, Türken und Tataren, die sich in Oberwart sammelten und nach Meinung der Bürger sicherlich auf steirisches Gebiet wollten. Auf Grund dieser mehr als übertriebenen erscheinenden Zahlenangaben wurden die in Leibnitz bzw. Mureck gemusterten Truppen nach Hartberg in Marsch gesetzt, wo sie bereits am 7. September eintrafen. Die Hartberger Bürger wurden ersucht, an der Befestigung der Stadt tatkräftig mitzuarbeiten.⁴⁶

Die steirische Landschaft hatte Ende September 4 Fähndl Fußvolk und 4 Kompanien Reiter, also etwa 1600 Mann, in der Oststeiermark konzentriert. Die Truppenhilfe der benachbarten Länder Kärnten, Krain und Görz war teilweise schon im Grenzgebiet eingelangt bzw. noch im Marsch und umfaßte 200 Reiter und 700 Fußsoldaten. Von den steirischen Truppen kam je eine Kompanie Reiter und ein Fähndl Fußknechte nach Hartberg, Fürstenfeld, Feldbach und Radkersburg. Während die Bucklige Welt nördlich des Wechsels damals furchtbar heimgesucht wurde, erfolgte in der Steiermark nur ein neuerlicher Ungarneinfall in das Gebiet von Thalberg und Umgebung. Da man die Gefahr in dieser Gegend als die größte ansah, sollten dorthin auch die 200 Görzer Musketiere gelegt werden. Damals machten die Türken von ihrem Lager Güns aus einen Streifzug auf die Almen der höher liegenden Grenzgebiete der Buckligen Welt, wo sich die Bauern mit ihrem Vieh versteckt hatten. Im Laufe dieser Rebelleninvasion wurden aus dem benachbarten Niederösterreich rund 19.000 unschuldige Menschen verschleppt und in Kanizsa auf offenem Marktplatz in die Sklaverei verkauft.⁴⁷

Die Krainer Truppen befanden sich noch Mitte Oktober in der Steiermark, denn die Verordneten aus Krain ersuchten noch am 8. Oktober, ihre zum nachbarlichen Sukturs herausgeschickten 100 Pferde und 200 Schützen gegen ihre bare Bezahlung

zu verproviantieren.⁴⁸ Die Kärntner forderten am 2. November 1621, da die bewilligten 3 Monate schon fast ganz abgelaufen waren, sofort die Heimsendung ihrer Truppen, die noch vor Ende November vollzogen werden sollte.⁴⁹

Mit dem Beginn der Friedensverhandlungen und dem Abzug der feindlichen Truppen von Güns und dem Wintereinbruch war die Einfallsgefahr für die Steiermark geschwunden, worauf man sofort zur Ersparung weiterer Unkosten an die Abdankung der Truppen ging.⁵⁰ Zuerst entließ man im Mürztal das obersteirische Aufgebot und in der Oststeiermark die Hilfstruppen der übrigen innerösterreichischen Länder. Am letzten November 1621 machten auch die Verordneten aus Krain darauf aufmerksam, daß der Termin der 3 Monate verstrichen sei, daß sie auf Begehren des Landes Steier zur freundschaftlichen Assistenz 100 Reiter und 200 Fußknechte geschickt hätten und daß die hiesige löbliche Landschaft dieses Volk nach Gurkfeld zur Abdankung begleiten lassen wolle.⁵¹ Noch Anfang Dezember 1621 wurden sie vom steirischen Begleitkommissär Ott Friedrich von Lengheim nach Gurkfeld gebracht und dort abgedankt. Somit verblieben Anfang Dezember 1621 von der Truppenhilfe der innerösterreichischen Länder lediglich die 200 Görzer Musketiere in der Steiermark, die für einige Tage in Radkersburg einquartiert werden sollten, dann aber ebenfalls nach Hause zogen.⁵²

Nach dem Abschluß des Nikolsburger Friedens (6. 1. 1622) mit Bethlen Gabor dankten die Verordneten die Hälfte des erworbenen Kriegsvolkes ab,⁵³ doch erst der Tod Bethlen Gabors († 15. 11. 1629) befreite die innerösterreichischen Länder für mehr als ein Jahrzehnt von einer ernsthaften Bedrohung durch die Ungarn.⁵⁴ Dennoch ließ der Stadtpfarrer Elias Henricus in Hartberg noch 1622 auf seine Kosten zwei Schußgatter an den Toren anlegen.⁵⁵

Die Schwedengefahr 1645

Als sich die Schweden im Dreißigjährigen Krieg der steirischen Grenze näherten, ersuchten die Steirer am 29. Mai die Krainer um nachbarlichen Sukturs. Bereits am 5. Juni 1645 versprachen die Krainer den Steirern gegen einen schwedischen Einfall Hilfe und wollten 500 Mann am 16. Juni auf den Musterplatz stellen.⁵⁶ Am 29. Mai 1645 wandten sich die Steirer auch an die Kärntner um Hilfe, die am 9. Juni antworteten, daß sie bereits 300 Mann auf die Beine gebracht hätten, doch baten sie um Geduld, denn sie wollten noch die übrigen 400 zusammenbringen.⁵⁷ Die Görzer teilten am 15. August 1645 dem innerösterreichischen Kriegspräsidenten mit, daß sie erst heute die steirische Confin erreicht hätten, die der Freiherr Maximilian von Schrottenbach übernommen habe. Es waren aber nur 200 Mann, und

⁴⁸ LA Militaria, 18. 10. 1621.

⁴⁹ Valentinitsch, Wehrmaßnahmen, S. 207.

⁵⁰ Posch, Hartberg I/I, S. 167.

⁵¹ LA Militaria, 31. 11. 1621.

⁵² Valentinitsch, Wehrmaßnahmen, S. 210.

⁵³ Valentinitsch, Die Steiermark, S. 104.

⁵⁴ Valentinitsch, Die Steiermark, S. 109.

⁵⁵ Simmler, Hartberg, S. 242. — Posch, Hartberg, Bd. 2 (1990), S. 146.

⁵⁶ LA Militaria, 5. 6. 1645.

⁵⁷ LA Militaria, 9. 6. 1645.

⁴⁵ Valentinitsch, Wehrmaßnahmen, S. 182f.

⁴⁶ Valentinitsch, Wehrmaßnahmen, S. 184.

⁴⁷ Posch, Hartberg I/I, S. 166f.

es sei nun der 8. Tag, daß sie von Görz aufgebrochen seien. Es waren ursprünglich 250 Mann, doch waren unterwegs 50 durchgegangen. An Offizieren sei niemand bei ihnen als ein Leutnant, ein Feldwebel und 5 Korporäle. Oberstleutnant Freiherr von Orzon sei mit ihnen bis Laibach gereist und vorgestern wieder zurück zum Zwecke, noch 300 Mann innerhalb von 8 bis 10 Tagen herauszubringen. Es seien frische, junge und starke Leute und hätten rot- und weißgemusterte Schützenröcke, doch seien die meisten sommerlich gekleidet. Sie hatten den Befehl, nach Cilli zu marschieren und dort die anderen zu erwarten.⁵⁸

Auch die Steirer selbst mußten wegen der Schwedengefahr umdisponieren. Die aufgebotenen Truppen, eine Kompanie Dragoner, 2 Kompanien Arkebusierreiter und 2 Kompanien zu Fuß, die bei Radkersburg lagen, wurden bereits im Spätsommer 1645 in die nördliche Oststeiermark und schließlich nach Niederösterreich gegen die Schweden verlegt, da damals weder von Georg I. Rákóczi noch von den Türken ein Einfall zu befürchten war.⁵⁹

Die Gefahr für die Steiermark durch die Schweden ist am besten durch die Maßnahmen der Stadt Hartberg ersichtlich, die wegen der damals drohenden Feindgefahr auf die Einziehung der Steuern drang, damit das Stadtgebiet in seiner Reparatur nicht Schaden leide. Die Bürgerschaft sollte ehestens visitiert werden und habe sich ehestens mit Rüstung zu versehen. Wer keine Muskete und keine Rohre habe, möge sich ehestens damit bewaffnen. Auf Befehl des Herrschaftsinhabers Wolf Rudolf Graf von Saurau wurde der 30., der 10. und 5. Mann zum Aufgebot geschrieben, die Bürgerschaft in Rotten zu 10 Mann mit Ersatzmännern eingeteilt und auf die 10 Wachtposten verteilt. Jeder Mann mußte mit Muskete oder Rohr versehen sein.⁶⁰

Die Aufregung über einen Schwedeneinfall in die Steiermark war aber nur von kurzer Dauer. Der von den Nachbarn erbetene nachbarschaftliche Sukturs, der zu spät aufgeboden wurde, wurde überhaupt nicht eingesetzt.

Der Türkenzug von 1663/64

Die nächste Gefahr für die innerösterreichischen Länder war der Türkenzug von 1663/64, der bereits 1663 im Anmarsch war. Da es damals nicht sicher war, daß das Türkenheer die Steiermark gefährden würde, schrieben die Verordneten von Krain am 4. August wegen des nachbarlichen Sukturses, daß sie den Steirern zu Hilfe eilen würden, „so die Gefahr stärker zuenömben solle“.⁶¹ Bereits am 30. Juli hatten sie sich damit entschuldigt, daß sie selbst den Feind vor der Hand haben.⁶² Die Görzer erklärten, daß sie zwar 200 Knechte nur für einen Monat herauschicken könnten,⁶³ doch die Kärntner entschieden anders, denn sie schrieben am 21. August 1663, daß sie 800 Mann nachbarlichen Sukturs schicken wollten, doch ist im Schreiben vom 28. August nur von 600 Mann die Rede,⁶⁴ es ist jedoch fraglich, ob diese abgeschickt wurden. Da der Türke vorerst seine ganze Macht nach Oberungarn und Sieben-

⁵⁸ LA Militaria, 15. 8. 1645.

⁵⁹ Posch, Hartberg I/I, S. 170.

⁶⁰ Simmler, Hartberg, S. 239.

⁶¹ LA Militaria, 4. 8. 1663.

⁶² LA Militaria, 30. 7. 1663.

⁶³ LA Militaria, 4. 8. 1663.

⁶⁴ LA Militaria, 21. 8. 1663.

bürgen warf, wodurch sich die Feindgefahr für die Steiermark verringerte, schickten die Nachbarn auch keine Hilfstruppen und schickte die Steiermark selbst das eigene Landesaufgebot wieder nach Hause.⁶⁵ Von einer Nachbarschaftshilfe der innerösterreichischen Länder im Jahre 1664, in welchem am 1. August die Schlacht von Mogersdorf geschlagen wurde, wird in den Akten überhaupt nichts berichtet, da die Türkenabwehr von 1664 als eine Reichssache betrachtet wurde.

Das Türken- und Kuruzzenjahr 1683

Die nächste große Bedrohung der Steiermark brachte das Jahr 1683, als das türkische Heer gegen Wien zog. Bereits am 8. Juli 1683 wandte sich die Steiermark an die Nachbarländer Kärnten, Krain und Görz mit dem flehentlichen Ersuchen, „dem im Rachen des Feindes stehenden Lande Steiermark zu Hilfe zu kommen“.⁶⁶ Am 13. und 14. Juli 1683 wandten sich die Steirer noch einmal an die Verordneten in Kärnten und Krain, die begehrte Mannschaft doch einmal zu schicken, weil sich die Gefahr täglich mehre, indem sich der Batthyány für einen Feind deklariert habe. Darauf antworteten die Krainer bereits am 18. Juli, den Marsch bis 6. oder 8. August zusammenzubringen und sodann nebst Mitgabe für ein oder zwei Monate Verpflegung nach Graz zu stellen.⁶⁷ Die Krainer wurden von den Steirern am 20. Juli 1683 aufgefordert, ihre Truppen bis 27. Juli herauszuschicken.⁶⁸ Vom 18. August 1683 stammt ein Bericht des Grafen Felix von Thurn, in welchem er mitteilte, daß er die Krainer Suktursvölker übernommen und einquartiert habe.⁶⁹ Vom gleichen Tag stammt ein Dankschreiben der Steirer an die Verordneten in Krain für den 400 Mann umfassenden nachbarlichen Sukturs.⁷⁰ Am 26. August 1683 stammt ein Bericht von Moritz Christoph Freiherrn von Stainach, daß er die 400 Mann Krainer Sukturs einquartiert habe.⁷¹

Die Krainer Hilfstruppen lagen zuerst im Grazer Feld und standen unter dem Befehl des Hauptmanns Johann Weikhard Valvasor, des bekannten Krainer Geschichtsschreibers. Noch am 17. August ersuchten der Landeshauptmann und die Verordneten, daß Valvasor mit einer Kompanie nach Radkersburg gehe, die andere halbe Kompanie mit einem guten Offizier nach Fürstenfeld und Hauptmann Portner mit 100 Mann nach Burgau zu legen, während die restlichen 100 Mann mit einem guten Offizier nach Neudau marschieren sollten. Diese Aufteilung wurde auf Wunsch des Geheimrates etwas abgeändert. Damals kommandierte Valvasor nach seiner eigenen Darstellung seinen Fähnrich Albrecht Schwab mit 100 Mann nach Radkersburg, während er selbst mit 100 Mann nach Fürstenfeld ging. Seinen Unterhauptmann Hans Christoph Portner schickte er mit 75 Mann nach Burgau, den Baron Ferdinand Deleo mit derselben Anzahl nach Neudau, nach Hohenbrugg einen Leutnant mit 30, nach Kapfenstein einen Wachtmeister mit 10 und nach Hainfeld einen Feldwebel ebenfalls mit 10 Mann. Am 20. August erhielt Hauptmann Baron

⁶⁵ LA Militaria, 28. 8. 1663. – Posch, Hartberg I/I, S. 172.

⁶⁶ Posch, Hartberg I/I, S. 191.

⁶⁷ LA Militaria, 13. u. 14. 7. 1683.

⁶⁸ LA Militaria, 20. 7. 1683.

⁶⁹ LA Militaria, 18. 8. 1683.

⁷⁰ LA Militaria, 18. 8. 1683.

⁷¹ LA Militaria, 26. 8. 1683.

von Prankh in Judenburg den Auftrag, von seinen neu erworbenen Truppen sofort 25 Mann nach Hartberg zu schicken.⁷² Am 24. August vormittags hatten die kaiserlichen Truppen die Stadt Fürstenfeld verlassen, am selben Tag nachmittags war ein Teil der Krainer Hilfstruppen unter Valvasor in die Stadt eingezogen.⁷³ Valvasor war bis 15. September in Fürstenfeld und wurde an diesem Tage mit seinen Leuten und den 100 Mann, die in Radkersburg lagen, nach Hartberg verlegt.⁷⁴

Die Landschaft in Kärnten hat den steirischen Verordneten berichtet, daß sie 600 Mann nachbarlichen Sukkurs aufgebracht hatte und diesen am 1. September an die steirische Grenze schicken wolle. Die Überstellung erfolgte am 3. September. Von diesem seien 300 Mann nach Fürstenfeld und 300 nach Radkersburg zu legen.⁷⁵ Die Görzer wurden noch am 11. September ersucht, die versprochenen 120 Mann herauszuschicken, doch kam von dort nichts.⁷⁶

Inzwischen hatte sich am 12. September 1683 das große historische Ereignis des Entsatzes von Wien vollzogen. Die Niederlage des türkischen Heeres bei Wien veränderte auch die Lage in der Steiermark vollständig.⁷⁷ Nach dem Abzug der Türken wurden die im Lande liegenden Kärntner und Krainer Hilfsvölker auf verschiedene Orte, hauptsächlich Grenzorte, zum Schutze des Landes aufgeteilt: In Graz waren 310 Mann erworbenes steirisches Kriegsvolk und die hier befindliche Kärntner Kompanie mit 150 Mann, in Radkersburg blieben die 2 Kärntner Kompanien mit 300 Mann, in Wernsee und Luttenberg eine Kärntner Kompanie mit 150 Mann, in Hartberg die Krainer mit 150 Mann, in Fürstenfeld die Steirer mit 200 Mann. Kleinere Truppenkörper kamen nach Friedberg, Burgau, Neudau, Hainfeld, Hohenbrugg, an die Landschabrücke, nach Mureck, Halbenrain, Klösch, St. Anna, Kapfenstein, Fehring, Fürstenfeld, Gleichenberg und Riegersburg. Nach dem Ende der Einfallsgefahr wurde mit der Rückführung der Kärntner und Krainer Hilfstruppen Moritz Freiherr von Stainach beauftragt, der am 22. Oktober die Kompanie des Hauptmanns Valvasor, am 24. Oktober die des Hauptmanns Portner an der Landschabrücke verabschiedete. Die drei Kärntner Kompanien unter Oberstwachmeister Baron Himmelberg wurden von Stainach am 27. Oktober dem Kärntner Kriegskommissär von Vierengel an der Grenze übergeben.⁷⁸

Die Bedrohung der Steiermark und Kärntens durch Bayern am Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges in den Jahren 1703/4

Während die Steiermark seit der Brucker Defensionsordnung von 1575 als Grenzland dauernd vom Feinde bedroht wurde und von den Nachbarländern nachbarlichen Sukkurs erhielt, war das beim Herzogtum Kärnten nur einmal der Fall, als der Kurfürst von Bayern im Juni 1703 Tirol überfiel. Infolge des Eindringens der Kurbaiern ins Kitzbüheler Tal in Tirol fühlte sich Kärnten besonders bedroht und bat

die steirischen Verordneten schon am 28. Juni 1703 um nachbarlichen Sukkurs. In solchen Notfällen sei immer ein Land dem andern beigestanden, und noch im Jahre 1683 bei der Bedrohung durch die Türken habe sich Kärnten nicht ermangelt, eine Anzahl von Mannschaft anzuwerben und solche zur Defension des Landes Steier an seine Grenzen abzuschicken, und müßte daher auch jetzt bei den Herren Nachbarn um nachbarliche Hilfe ansuchen. Steier sei jetzt eine Vormauer Kärntens, woraus sich die Gefahr auch in das Land Steier verbreiten könne.⁷⁹

Der Defensionsausschuß gab bereits am 16. Juli 1703 allen und jedem im Viertel Judenburg als auch im Enns- und Paltental liegenden Stiften, Klöstern und Herrschaften, Städten und Märkten und insgesamt allen dort herumwohnenden Landesinsassen bekannt, daß es zur Verhütung eines von bayrischer Seite unversehentlich vorgenommenen Einfalls höchst nötig sei, alle gegen Salzburg sowohl als gegen Oberösterreich offenen und wandelbaren Straßen oder Pässe bestmöglich nicht allein mit Verhacken zu verwahren, sondern auch mit der erforderlichen Mannschaft zu besetzen und dadurch die Grenzen nach Möglichkeit zu bedecken. Der bevollmächtigte Ausschuß hielt es daher für notwendig, nicht nur alle obangezogenen Straßen und Plätze besichtigen zu lassen, sondern diese auch nach Möglichkeit mit Verhack zu verwahren und mit Mannschaft zu besetzen, besonders an solchen Orten ein taugliches und wohlqualifiziertes Subjekt zur Führung des Kommandos und zur Anordnung des Werkes zu schicken. Daher wurde vom bevollmächtigten Ausschuß am 16. Juli 1703 Christoph Freiherr von Waidmannsdorf, Kämmerer des Kaisers, zum Kommissär bestellt und wurde ihm verordnet, daß er sich unverzüglich an die Landeskonfin begeben und sich auf die Pässe verfüge.⁸⁰

Am 20. Juli 1703 beschloß der Defensionsausschuß über Forderung des Feldzeugmeisters Grafen Siegbert Heister, der vom Kaiser zum bevollmächtigten kaiserlichen Kommissär und kommandierenden General der innerösterreichischen und tirolischen Lande ernannt wurde, daß 1500 Mann aufgebracht werden sollten, von denen ursprünglich 900 Mann als nachbarliche Hilfe für Kärnten bestimmt waren, während 600 Mann an der bedrohten steirischen Grenze im Norden postiert werden sollten.⁸¹

Obwohl am 6. Oktober 1703 drei Kompanien nach Graz in Marsch gesetzt wurden, blieben in der Obersteiermark unter der Führung des Hans Ernst Franz von Teuffenbach nach einer Aufstellung zum Schutze der Obersteiermark noch gewisse Truppen liegen, die nach dem Bericht Teuffenbachs vom 20. Februar 1704 an den Defensionsausschuß die Pässe bei Obermurauf, Predlitz, an der Klause in Richtung Steiermark, in Krakau am Preber, in Turrach und am Katschberg belegten.⁸² Das beste und sicherste wäre es, wenn der Radstädter Tauern wohl verwahrt werde. Weiters wären auch der Murwinkel und das Zederhaus zu verwahren. In Murauf lagen damals folgende Landschaftsgewehre: 300 Musketen, 300 „Pantschieren“, 300 Degen, 3 Zentner Lunten, 1 Zentner Kugeln, 15 Hellebarden.⁸³

Als im Mai 1704 der zweite Ansturm der Kuruzzen an der Ostgrenze der Steiermark befürchtet wurde, ließ am 22. Mai der Defensionsausschuß den Befehl an die in der Obersteiermark stehenden Truppen ergehen, sofort nach Graz herab-

⁷² Posch, Hartberg 1/I, S. 197.

⁷³ LA Militaria, 26. 8. 1683. – Posch, Hartberg 1/I, S. 199.

⁷⁴ Posch, Hartberg 1/I, S. 202. – F. Posch, Was geschah im Türkenjahr 1683 in der Steiermark, Zeitschrift d. Histor. Vereins f. Steiermark, 74. Jg. (1983), S. 9 ff.

⁷⁵ LA Militaria, 28. 8. 1683. – Posch, Türkenjahr 1683, S. 11.

⁷⁶ Posch, Hartberg 1/I, S. 202.

⁷⁷ LA Militaria, 2. 10. 1683. – Posch, Hartberg 1/I, S. 202.

⁷⁸ Posch, Türkenjahr 1683, S. 11 f.

⁷⁹ LA Militaria, 28. 6. 1703.

⁸⁰ LA Militaria, 16. 7. 1703.

⁸¹ LA Militaria, 20. 7. 1703. – F. Posch, Flammende Grenze, S. 43 f.

⁸² F. Posch, Die Bedrohung der Steiermark und Kärntens durch die Baiern am Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges 1703/04, Blätter für Heimatkunde, 64. Jg. (1990), S. 42.

⁸³ LA Militaria, Februar 1704.

zukommen.⁸⁴ Erst von diesem Zeitpunkt an war daher das obere Murtal von steirischen Truppen befreit, so daß man annehmen kann, daß von nun an keine Einbruchgefahr aus Bayern gegen Kärnten mehr bestand. Ein letzter Rest der Verteidigung gegen die Bayern blieb aber noch bis Jahresende 1704 bestehen, denn erst am 2. Dezember 1704 erwog der bevollmächtigte Ausschuß in Graz, die „Warterauschanz“ aufzuheben. Die Ausführung dieses Befehles erfolgte am 9. Dezember 1704.⁸⁵

Die Kuruzzenzeit 1703 bis 1708

Als sich im Herbst 1703 die Nachrichten häuften, daß die Rebellion in Ungarn immer mehr anzuwachsen beginne, während in der Obersteiermark vorläufig jede Einbruchgefahr geschwunden war, erteilte der Defensionsausschuß am 6. Oktober dem Grafen Rabatta den Befehl, zur Sicherung der an der offenen ungarischen Grenze liegenden Orte die in der Obersteiermark liegende Mannschaft nach Graz in Marsch zu setzen, doch war von Wien nichts zu erreichen. Am 19. Dezember 1703 wandten sich daher der Präsident und die Verordneten des Landes um Hilfe an die Stände von Krain und Kärnten und führten aus, daß die Rebellion in Ungarn von Tag zu Tag wachse und das Land Steier eine gefährliche Invasion mit Brand, Plünderung und Raub befürchten müsse, denn die Rebellen hätten sich nach Mitteilung gut gesinnter Ungarn geäußert, in die Steiermark einzufallen und hier ihre Winterquartiere aufzuschlagen. Die Steirer beriefen sich auf die alten Vereinbarungen der drei verbündeten innerösterreichischen Länder, daß nämlich, wenn einem von ihnen ein feindlicher Einfall drohe, die anderen verpflichtet seien, diesem mit nachbarlicher Hilfe beizustehen. Obwohl die Steirer kurz vorher bei der Bedrohung des Landes Kärnten durch die Bayern auf dessen Hilferuf hin ein Aufgebot angeordnet hatten, das dann allerdings nicht gebraucht wurde, halfen ihnen nun ihre Nachbarn nicht.⁸⁶

Die Steirer schrieben am 19. Dezember 1703 auch an die Verordneten von Krain um den nachbarlichen Sukkurs, worauf diese am 29. Dezember antworteten, diese Sache ihren Landständen vorzutragen.⁸⁷ Auf Grund des Antwortschreibens der steirischen Verordneten vom 12. Jänner 1704 erklärten die Krainer am 19. Jänner, den nachbarlichen Sukkurs mit 400 Mann wie 1683 zu schicken.⁸⁸ Die Steirer bedankten sich am 22. Jänner und berichteten über die bisherigen Vorfälle an der Grenze.⁸⁹ Auch die Kärntner wurden um Hilfe gebeten und ersucht, von den Karlstädtern und Meergränzern etliche 100 Mann zum Sukkurs heraufzuschicken, wenn man ihrer am meisten bedürfe, doch diese entschuldigten sich am 21. Jänner 1704.⁹⁰

Als die Kuruzzen im Februar zwischen Mur und Drau einbrachen und 31 Dörfer niederbrannten,⁹¹ wandten sich die Steirer wieder an Krain und baten am 12. Februar 1704 um eilfertige Abschiekung des nachbarlichen Sukkurses. Vom gleichen Tag

stammt ein Bericht an Krain, daß die ungarischen Rebellen in der Stärke von 2500 Mann in das Luttenberger Gebirge eingefallen seien und dort mit Brennen, Morden und Plündern unersetzlichen Schaden verübt und die umliegenden Dorfschaften ausgeplündert und in Brand gesteckt hätten.⁹² Die Krainer antworteten am 19. Februar, den mit 400 Mann für Steier bestimmten nachbarlichen Sukkurs gleich nach der Musterung, die am 24. Februar angesetzt war, herauszuschicken.⁹³ Es folgten noch zwei Mahnschreiben an die Krainer vom 24. Februar und 18. März 1704,⁹⁴ bei immer größer werdender Gefahr den Sukkurs sofort zu schicken, worin im ersten Schreiben gebeten wurde, den Marsch direkt nach Pettau durchzuführen. Am 27. Februar 1704 ging ein Schreiben an die Kärntner wegen der Verpflegung der Karlstädter Miliz mit dem Auftrag, nicht nur den gewöhnlichen nachbarlichen Sukkurs, sondern auch den Steirern mit Kriegsrequisiten an die Hand zu gehen.⁹⁵ Am 18. März ging ein Schreiben an die Kärntner, anstatt des so beschwerlichen und vermutlich so geschwind oder gar nicht zusammenzubringenden Naturalsuccurses mit erklecklichen Geldmitteln sogleich an die Hand zu gehen mit dem Vorschlag, daß zur Aufbringung der mit 800 kompaktierten Mannschaft wenigstens 12.000 Gulden und zu ihrer Unterhaltung für einen Monat mindestens 2400 Gulden erforderlich seien, da für jeden Mann täglich 6 Kreuzer notwendig seien.⁹⁶ Am 29. März 1704 schrieb die Krainer, daß sie ungehindert der Gefahr, die sich von den feindlichen Schiffen zeige, die sich im Golf von Venedig sehen lassen und die Grenzstadt und Festung Senj angreifen wollten, den nachbarlichen Sukkurs sofort marschfertig machen wollen und am 4. bis 5. April die in 200 Mann aufgebotenen Kompanien von 400 Mann in der Steiermark marschieren zu lassen, die von Krain mit einem zweimonatigen Sold versehen waren. Als kommandierender Hauptmann würde Wolf Albrecht Schwaben von Liechtenberg mitgegeben.⁹⁷ Die Steirer bedankten sich am 31. März und teilten mit, daß die Rebellen den Unserigen gleich außer Radkersburg einen ziemlich empfindlichen Streich versetzt und neben 40 und mehreren Gemeinden auch gar brave, alterfahrene Offiziere erlegt haben, weshalb der anlangende Sukkurs gar nötig erwartet werde.⁹⁸ Die Krainer Hilfstruppen, die 400 Mann stark waren, gut ausgerüstet und mit Zweimonatssolden in Bargeld ausgestattet waren, langten in zwei Kompanien formiert am 5. April tatsächlich unter ihrem Hauptmann in der Steiermark ein und wurden an der Landesgrenze auch ordentlich übernommen. Sie kamen bis Tüchern und Umgebung und wurden hier einquartiert. Am 7. April jedoch wurde den heraufziehenden Truppen ein Trompeter entgegengeschickt, um die Offiziere wegen Ende der Gefahr zur Rückkehr zu bewegen. Sollten aber die Ungarn sich nur verstellen und sich neuerdings erheben, mögen die Krainer ihre Aufgebotsmannschaft wieder heraufschicken.⁹⁹ Am 11. April beschloß dann der Landesdefensionsausschuß, wegen der gewichenen Gefahr die Landesaufbetsmannschaft im Viertel zwischen Mur und Drau nach Hause zu lassen. Gleichzeitig ging ein Schreiben an die Grenzkommissäre des Viertels Vorau, sämtliche noch an der Grenze liegende

⁸⁴ Posch, *Flammende Grenze*, S. 51 f.

⁸⁵ Posch, *Baiern usw.*, *Blätter f. Heimatkunde*, 64 Jg. (1990), S. 44.

⁸⁶ Posch, *Flammende Grenze*, S. 20.

⁸⁷ *LA Militaria*, 19. 12. 1703.

⁸⁸ *LA Militaria*, 19. 1. 1704.

⁸⁹ *LA Militaria*, 22. 1. 1704. – Posch, *Flammende Grenze*, S. 29.

⁹⁰ *LA Militaria*, 21. 1. 1704.

⁹¹ Posch, *Flammende Grenze*, S. 32 ff.

⁹² *LA Militaria*, 12. 2. 1704.

⁹³ *LA Militaria*, Februar 1704.

⁹⁴ *LA Militaria*, 24. 2. und März 1704.

⁹⁵ *LA Militaria*, 27. 2. 1704.

⁹⁶ *LA Militaria*, 18. 3. 1704.

⁹⁷ *LA Militaria*, 29. 3. 1704.

⁹⁸ *LA Militaria*, 31. 3. 1704.

⁹⁹ Posch, *Flammende Grenze*, S. 43 f. – *LA Militaria*, 7. 4. 1704.

Mannschaft sofort zu ihrer Haus- und Feldarbeit zu entlassen, da die Gefahr geschwunden sei.¹⁰⁰

Als sich die Gefahr eines feindlichen Einbruchs im Mai aber wieder vergrößerte, wandten sich die Steirer am 19. Mai 1704 neuerdings wieder an Krain und nachbarlichen Sulkurs, ebenso an die Kärntner.¹⁰¹ Die Steirer verlangten nun von den Krainern 500 Dragoner, doch die Krainer entschuldigten sich am 30. Juni, daß sie mit diesem „zweiten Sulkurs“ nicht aufkommen könnten, da die Mannschaft, die nur mit großen Unkosten zusammengebracht wurde, nun wieder längst entlassen sei.¹⁰² Am 28. Juni und am 9. Juli 1704 verlangten die Steirer von Kärnten und Krain die Einhaltung des altpaktierten nachbarlichen Sulkurses, doch beide Länder weigerten sich ungeachtet des an sie ergangenen Ersuchens, den nachbarlichen Sulkurs zu geben „contra paktata“, weshalb beide Länder, besonders Kärnten, mit scharfem Ernst den nachbarlichen Sulkurs zurückwiesen.¹⁰³

Nach der Niederlage Rabattas bei Mogersdorf am 4. Juli 1704 berichteten die Steirer am 17. Juli über diese „gräuliche Niederlage“ mit Verlust von Munition, Bagage und niedergehauenen Leuten¹⁰⁴ und verlangten von den Krainern, dem Lande neben zeitlicher Hilfe durch Reichung mit Geld und Munition an die Hand zu gehen,¹⁰⁵ worauf die Verordneten aus Krain sich am 18. Juli entschuldigten, obwohl sie gerne geneigt wären, „in einem als dem andern“ dem Land Steier an die Hand zu gehen.¹⁰⁶ Die Krainer hatten nämlich auf Befehl des Kaisers eine ansehnliche Mannschaft zur Garnisonsverstärkung nach Triest verlegt, wo sie mit den Kärntnern und Görzern die Stadt, den Hafen und die Festung besetzten.¹⁰⁷ Die Kärntner entschuldigten sich am 12. August 1704 wegen der Verpflegung der Karlstädter Miliz.¹⁰⁸ Dem Vorschlag, daß Kärnten als nachbarlichen Sulkurs auch Vorrat an Munition, Pulver, Blei und Lunten in Bereitschaft halten müsse, waren die Kärntner nicht abgeneigt und meinten, sie seien hier nicht säumig.¹⁰⁹ Die vom Kärntner Grenzzahlmeister Herrn von Hallerstein dem Liskutin in Abschlag wegen der Verpflegung der Karlstädter Miliz ausgehändigten 1980 Gulden wurden bestätigt.¹¹⁰ Bereits am 4. Jänner 1705 betonten die Krainer, daß es ihnen unmöglich sei, Geld oder Volk herauszuschicken.¹¹¹

Als im Frühjahr 1705 wegen der Annäherung der Rebellen die Gefahr wieder zunahm, wandten sich die Steirer wieder an die Nachbarn Kärnten und Krain und baten um ein Geldkontingent statt des üblichen nachbarlichen Sulkurses.¹¹² Auch ein Ansuchen der Steirer vom 20. Juni 1705 wurde von den Krainern am 3. Juli deshalb zurückgewiesen, weil die eingelaufenen Kundschaften aus Ungarn nicht stimmten.¹¹³

¹⁰⁰ Posch, Flammende Grenze, S. 44.

¹⁰¹ LA Militaria, 19. 5. 1704.

¹⁰² LA Militaria, 30. 6. 1704.

¹⁰³ LA Militaria, 28. 6. und 9. 7. 1704.

¹⁰⁴ Posch, Flammende Grenze, S. 52 ff.

¹⁰⁵ LA Militaria, 11. 7. 1704.

¹⁰⁶ LA Militaria, 18. 7. 1704.

¹⁰⁷ LA Militaria, 22. 7. 1704.

¹⁰⁸ LA Militaria, 2. 8. 1704.

¹⁰⁹ LA Militaria, 21. 10. 1704.

¹¹⁰ LA Militaria, 29. 11. und 9. 12. 1704 und 10. 1. 1705.

¹¹¹ LA Militaria, 4. 1. 1705.

¹¹² Posch, Flammende Grenze, S. 136.

¹¹³ LA Militaria, 20. 6. und 3. 7. 1705.

Erst gegen Ende des Jahres wurde aber die Einfallsgefahr wieder größer. Schließlich beschloß eine Konferenz des Geheimen Rates, der Innerösterreichischen Hofkammer und des Hofkriegsrates, zum Schutze des Landes Steier nicht nur die windischen und Karlstädter Grenzer wie die benachbarte Miliz samt dem nachbarlichen Sulkurs aus Kärnten und Krain zu Hilfe kommen zu lassen.¹¹⁴ Von den Nachbarländern Krain und Kärnten war jedoch keine Hilfe zu erwarten, Krain hatte gleich abgesagt, und die Kärntner Verordneten schrieben am 17. Dezember, daß es ihnen unmöglich sei, im „volkklosen Land“ Kärnten einige Mannschaft zusammenzubekommen. Es wurde zwar der Hauptmann des Prinz Lothringischen Regiments, Graf von Traun, mit der Werbung betraut, aber es erwies sich als hoffnungslos, auch in längerer Zeit 50, geschweige denn 100 Mann aufzubringen, außer man wolle Bürger und Bauern mit Gewalt ausheben und zum Kriegsdienst zwingen. Die Krainer und Kärntner wurden dann von den Steirern wenigstens um einen Geldbetrag zur Abwehr des Feindes gebeten, doch scheint auch daraus nichts geworden zu sein.¹¹⁵

Das Jahr 1706 ließ angesichts der wieder allgemeinen Rebellion ganz Westungarns keine guten Prognosen für das Land Steiermark erwarten. Es begann mit beschwörenden Ermahnungen Kaiser Josefs I. an die steirischen Nachbarländer Kärnten und Krain, die landschaftlichen Kompaktate einzuhalten und der bedrohten Steiermark „junctis viribus et animis“ zu Hilfe zu eilen.¹¹⁶ Am 15. Jänner 1706 wurde von den Ländern Kärnten und Krain auf die Aufforderung vom 12. Jänner 1706 mitgeteilt, daß von beiden Ländern keine Geldhilfe zu erwarten sei.¹¹⁷ Am 18. Jänner 1706 erneuerten die Steirer ihr Ansuchen an die Krainer, nachbarlichen Sulkurs in natura oder mit Geld und Kriegsrequisiten zur Landesdefension möglichst zu beschleunigen,¹¹⁸ was die Krainer und Kärntner am 6. und 17. Februar ebenfalls entschuldigend ablehnten.¹¹⁹

Wegen des am 31. März 1706 geschehenen Einfalls der ungarischen Rebellen in die Steiermark, durch welchen ein großer Teil dieses Landes mit Feuer und Schwert verheert wurde,¹²⁰ waren die Krainer Verordneten zwar sehr betroffen, betrachteten sich aber trotzdem gegenüber dem Kaiser in einem Schreiben vom 18. Mai 1706 als getreueste Landschaft, denn sie habe nicht nur 1683, sondern auch 1704 400 Mann Landvolk in die Steiermark abgestellt, denn wenn die Steiermark 1000 und Kärnten seine 600 Mann zu stellen habe, könne sich die Steiermark nicht beschweren, weil sie seine 1000 Mann noch nicht aufgeboden habe. Man könne das durch Durchzüge, Einquartierungen, Vorspann-, Proviant- und Munitionslieferungen bedrückte Bauernvolk nicht in so kurzer Zeit vom Pflug zu den Waffen ziehen. Weiters führten die Krainer die ungeheuren Geldauslagen an, die das Land zu leisten habe. Die Steirer führten dazu aus, daß sie in ihrer Landschaft nicht nur 1000, sondern bis 1500 Mann zu Fuß und darüber noch die Dragoner erworben und eine gewisse Zeit erhalten habe usw., usw., daß die steirische Landschaft wohl mehr als das Dreifache prästiert habe und gleichwohl solch verderbliche Einfälle erleiden müsse. Zum Vorschlag der Steirer, mit den Kärntnern 500 Mann unbesoldeter Karlstädter

¹¹⁴ Posch, Flammende Grenze, S. 155.

¹¹⁵ LA Militaria, 17. 12. und 22. 12. 1705 und 12. 1. 1706. — Posch, Flammende Grenze, S. 158.

¹¹⁶ Posch, Flammende Grenze, S. 167.

¹¹⁷ LA Militaria, 15. 1. 1706.

¹¹⁸ LA Militaria, 18. 1. 1706.

¹¹⁹ LA Militaria, 6. 1. und 17. 1. 1706.

¹²⁰ Posch, Flammende Grenze, S. 175 ff.

Grenzreiterei in Abschlag des nachbarlichen Sukkurses zu verpflegen und zu bezahlen, wogegen die Landschaft in Steier sich erbiete, diese Interimsverpflegung und Bezahlung auszutragen und den Überschuß wieder zu ersetzen und zu rebonifizieren, war die Ansicht der Krainer, daß die Verpflegung nicht in der Macht der Landschaft stehe und diese unbesoldeten Grenzleute nicht von den Ländern, sondern von den Grenzkapi dependiere. Was aber die Verpflegung in Abschlag des nachbarlichen Sukkurses anlangt, könnten sie sich darauf keineswegs einlassen und hätten dazu keine Mittel und stünden wie unbesoldete Grenzer oder Vinturini unter dem Schutz des Kaisers und hätten ihre eigenen Grundstücke, wovon sie weder Steuer noch anderes bezahlen. Beide Schreiben waren einem Hofdekret vom 29. Mai 1706 beigelegt, das der Steiermark an diesem Tag übermittelt wurde, die dazu am 18. Juni Stellung nahm. Kärnten habe 1704 gar nicht geholfen, die Krainer Landschaft zwar ihr Kontingent einmarschieren lassen, es aber wegen Weichung der Gefahr zurückmarschieren lassen. Alle anderen Anforderungen seien widerrechtlich versagt worden. Auch die Ablöse in Geld sei verweigert worden. Eine Entschuldigung nach der anderen sei vorgebracht worden, weshalb man an den Kaiser herantreten sei, die Ersetzung des nachbarlichen Sukkurses in Geld abzuleisten. Daß die unbesoldeten Karlstädter sich selbst versorgen mußten, ließ man auf sich beruhen; es sei auch dieser Landschaft von den Herren Krainern oder anderen nichts bedeutet worden, sondern die Mannschaft sei ins Land eingerückt, denn die Verpflegung habe gereicht werden müssen.¹²¹ Die Frage der Entschädigung an die Steirer wurde am 3. Juli 1706 diskutiert. Die beiden Landschaften Kärnten und Krain sollten mit 18.000 Gulden zu Hilfe kommen. Sie wollten sich am 23. Juli wieder treffen.¹²²

Am 24. Juli waren die ersten 100 Karlstädter ins Land eingerückt und plünderten, da sie von Kärnten und Krain keine Verpflegung erhielten, die Dörfer der Umgebung von Luttenberg aus. Sie raubten im Morgengrauen Schützendorf und Pristova total aus, nahmen alles weg, zogen die Leute „mutternackend“ aus, trieben Pferde und viel Rindvieh in ihr Lager und schlachteten die Kühe im Ort. Ihr Oberst meinte dazu, ein Stück Fleisch zu holen, könne er ihnen nicht verwehren, denn den Hungertod wollten sie nicht sterben. Sie bedrohten ihren Oberst ebenso mit dem Tode wie sie androhten, mit den an diesem Tage und am 25. Juli nachrückenden 1100 Mann, falls sie nicht innerhalb von 4 Tagen ihr Geld bekämen, in die Steiermark einzufallen, alles zugrundezurichten und etliche tausend Stück Vieh mitzunehmen. Wenn ein Offizier etwas dagegen sagte, wollten sie ihn gleich massakrieren. Kärnten und Krain wurden daher erneut dringend aufgefordert, der zum Ausmarsch beordneten Karlstädter Miliz, die aus 700 Mann zu Pferd und 500 Mann zu Fuß bestand, den Sold nach Vereinbarung für drei Monate ohne Verzug zu reichen.¹²³

Die nächste Nachricht stammt erst aus dem Jahre 1707. Am 5. Juli 1707 teilte die kaiserliche Kanzlei der Landschaft in Krain mit, daß der Beitrag am Pálffy'schen Zug in Ungarn der Krainer Landschaft keineswegs nachgesehen oder einer Landschaft in Steier allein oder noch weniger der Hofkammer zugemutet werden könne, sondern von Krain als nachbarlicher Sukkurs geleistet werden müsse.¹²⁴ Zur Ausmachung eines Beitrages anstatt des nachbarlichen Sukkurses wurde für beide Landschaften

¹²¹ LA Militaria, 18. 6. 1706.

¹²² LA Militaria, 3. und 23. 7. 1706.

¹²³ Posch, Flammende Grenze, S. 189f.

¹²⁴ LA Militaria, 5. 7. 1707.

(Kärnten und Krain) ein Termin für den 12. August 1707 ausgeschrieben¹²⁵ und dann auf den 16. September verlegt.¹²⁶ Schließlich wurde am 10. Jänner 1708 die Tagsatzung für den 13. Jänner 1708 bestimmt, da die kaiserliche Majestät resolviert habe, daß in Punkto nachbarlichen Sukkurses vor der hier befindlichen kaiserlichen Kammer abgehandelt und erörtert werde.¹²⁷

Das war die letzte Nachricht über den nachbarlichen Sukkurs, der zwar mit Begeisterung begonnen wurde, aber im Laufe der Kuruzzeneinfälle im Sande verlaufen ist. Am meisten betroffen waren die Steirer, die immer wieder von feindlichen Truppen überfallen wurden und auf den Sukkurs angewiesen waren. Krain war nie bedroht und hielt sich meistens an die Vereinbarungen, versagte sich aber nach der Zurücksendung des ersten Hilfskontingentes im Jahre 1704. Die Kärntner waren 1703 angeblich von Kurbayern bedroht, wobei die Steiermark trotz der an der Grenze stehenden Kuruzzen half, dafür aber von Kärnten in dieser Zeit und auch später keine Hilfe erhielt. Görz beteiligte sich nur am Beginn und fiel dann vollständig aus. Die ganze Last der Grenzverteidigung lag allein auf der Steiermark, die ständig um die Hilfe der Nachbarn betteln mußte, die sie oft nicht erhielt. Mit ein Grund für das schlechte Funktionieren des nachbarlichen Sukkurses war die Dreimonatsfrist der Hilfeleistung, denn nach drei Monaten konnten die Hilfstruppen wieder abgezogen werden und durften nicht für andere Zwecke verwendet werden. Wegen der damit verbundenen Kosten war die Steiermark selbst daran interessiert, die Truppen möglichst bald aus dem Lande zu bringen, die aber ein zweites Mal meist nicht mehr bereit waren, zu Hilfe zu kommen.

Die Kuruzzenezeit, in der das Land durch Jahre hindurch von den ungarischen Rebellen bedroht war, brachte schließlich den nachbarlichen Sukkurs zu Fall, da man den innerösterreichischen Ländern nicht zumuten konnte, immer wieder mit ihren Truppen zu Hilfe zu kommen und nach dem Ende der Gefahr wieder heimgeschickt zu werden. Das ging vielleicht einmal, aber schließlich weigerten sich alle, schon wegen der hohen Kosten, die Nachbarschaftshilfe zu leisten. Das bedeutete das Ende dieser ursprünglich ideal gemeinten und auch funktionierenden Einrichtung, die mit den Kuruzzeneinfällen in die Steiermark ad absurdum geführt wurde und dann nicht mehr auflebte.

¹²⁵ LA Militaria, 12. 7. 1707.

¹²⁶ LA Militaria, 16. 9. 1707.

¹²⁷ LA Militaria, 10. 1. 1708.